

Die Freuden und Sorgen einer Biobäuerin

«Es gibt andere Visionen von Landwirtschaft und Konsum»

Danielle Rouiller, Vorstandsmitglied BIO SUISSE

1999 übernahm ich zusammen mit meinem Vater den Hof der ehemaligen Landwirtschaftsschule des Kantons Neuenburg in Cernier. Zu den 49 ha des Hofes bewirtschaften wir noch 20 ha Bergweideland.

Die Milch unserer 35 Kühe wird zu Bio-Greyerzer verarbeitet. Zu den 15 Mutterschweinen kommen noch Mastschweine, die wir selber mästen. Ein kleiner Teil des Fleisches vermarkten wir im Direktverkauf, der Rest geht an Grossverteiler. Wir pflanzen auch Brot- und Futtergetreide an.

Mein Mann arbeitet mit mir auf dem Hof. Wir haben drei Kinder zwischen sechs Jahren und 12 Monaten. Arbeit und Familie füllen mein Leben aus. Meine Eltern sind eine mehr als wertvolle Hilfe, sei es auf dem Hof oder bei der Kinderbetreuung. Beide Grosseltern arbeiten – wie in der Landwirtschaft üblich – einiges mehr als 100%.

«Grosse Biobetriebe sind anfälliger»

Die wirtschaftliche und agrarpolitische Situation verlangt von den Bauern, immer grösser und wettbewerbsfähiger zu werden. Meiner Meinung nach führt diese Flucht nach vorn ins Leere. Denn im Biolandbau, wo Handarbeit so wichtig ist und die Bauern Tiere, Boden und Pflanzen genau beobachten, kann die Grösse zu einer Last werden. Grosse Biobetriebe können anfälliger für Fehler sein.

«Mit dem Gebrauch von Chemie hätte ich den Eindruck, die Erde zu verschmutzen»

Als Studentin und Konsumentin war für mich die Landwirtschaft in ihrer Ganzheit wichtig – also mit Bio-, IP- und konventionellen Produzenten. Aber am Tag, als ich Bäuerin wurde, gab es für mich nur eines: den Biolandbau. Mit dem Gebrauch von Chemie hätte ich den Eindruck, die Erde und die Pflanzen zu verschmutzen.

Ausserdem gefällt mir die Organisation des Biolandbaus: Die Biobäuerinnen und -bauern schaffen sich ihre Richtlinien selber und suchen ständig den Kontakt zu den Konsumenten. Die Vermarktung unter ein und demselben Label zwingt uns zum Nachdenken über die Agrarmärkte, die Landwirtschaftspolitik. Diese Aspekte gefallen mir genau so wie die ökologischen.

«Lebensmittel schmecken anders, wenn man ihre Herkunft kennt»

Mir gefällt die Vielfältigkeit in meiner Arbeit : im Winter haben wir mehr Zeit für die Tiere, im Sommer stehen der Getreide- und Futteranbau im Mittelpunkt.

Das Schönste für mich ist allerdings das Zusammenspiel unseres Alltags mit unserer Arbeit und unserer Ernährung. Wir schauen gut zu unseren Kühen und denken daran, wenn wir ein Stück Greyerzer essen. Wir pflegen unsere Felder und schätzen das Brot, das aus unserem Getreide entsteht. Jedes Stück Fleisch, das wir zu uns nehmen, hat mit unserer täglichen Arbeit zu tun. Lebensmittel sind deshalb für uns weit mehr als simple Nahrungsmittel.

Das ist das Privileg der Bäuerinnen und Bauern. Doch von diesem Privileg kann auch die Gesellschaft profitieren: Lebensmittel schmecken anders, wenn man ihre Herkunft oder sogar die Bäuerin, den Bauern kennt.

«Biolandbau erlaubt ein ständiges Hinterfragen»

Die Biobauern arbeiten nach den strengen Richtlinien der BIO SUISSE. Es braucht viel, um diese korrekt anzuwenden. Der Biolandbau erlaubt ein ständiges Hinterfragen unserer Arbeit – das ist manchmal anstrengend und nicht immer einfach. Aber genau deshalb haben Konsumentinnen und Konsumenten auch Vertrauen in unser Label.

«Welchen Platz wird die Landwirtschaft in der Gesellschaft haben?»

Die Landwirtschaft wird durch die bundesrätliche Agrarpolitik 2007 und 2011 arg durcheinandergerüttelt. Welchen Platz wird die Landwirtschaft in der Gesellschaft haben? Von uns wird immer mehr Rationalisierung verlangt. Aber ist es wirklich eine gute Idee, sich auf nur eine Produktion zu konzentrieren? Ich habe es nicht auf den Hof meines Nachbarn abgesehen, um noch grösser zu werden. Und ich möchte auch nicht, dass er auf meinen Betrieb schießt, um selber zu wachsen. Alle Bauern sollten in Anbetracht der schwierigen Zukunft viel solidarischer sein. Wir werden immer unseren Platz haben, müssen dafür aber kämpfen. Heute ist es mit der Solidarität unter den Landwirten leider nicht sehr weit her.

«Ich setze mich für die Ernährungssouveränität ein»

Für mich ist der Biolandbau nicht nur eine Produktionsweise. Wir Biobauern müssen der Gesellschaft neue Modelle präsentieren. Ich setze mich für die Ernährungssouveränität ein. Mit ihr kann die im Verschwinden begriffene Landwirtschaft wieder eine Zukunft haben. Dafür müssen wir mit unseren IP-Kollegen und Konsumentenkreisen einen ständigen Dialog führen.

«Es gibt andere Visionen von Landwirtschaft und Konsum»

In Genf gibt es ein wunderbares Projekt mit dem Namen «Tourne-rêve». Es lebt eine andere Vision von Landwirtschaft und Konsum vor. Es handelt sich um eine vertragliche Vereinbarung zwischen der Landwirtschaft und den Konsumenten. Diese verpflichten sich im Voraus für die Abnahme bestimmter Produkte. Damit tragen sie gemeinsam mit den Bauern die klimatischen und anderen Risiken. Das Projekt funktioniert über Nähe und den persönlichen Kontakt zwischen Bauern und Kunden, die sich persönlich kennen. Mein Traum ist es, mich mit meinem Hof an einem solchen Projekt zu beteiligen. Das würde unsere Arbeit aufwerten und ich hätte immer genug Zeit, mich meiner Familie zu widmen.